

Volks- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 22.

Sonntag den 17. März

1861.

Forstamt Reichenberg.
Revier Weißfisch.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Aus den Staatswaldungen Tharisklinge,
Bergwald, Eichwald und Moosbau bei
Däfern.

1.) Am Donnerstag den 21. März d. J.
Stammholz und zwar:

8 Eichenstämmen mit zusammen . 597,80 c.
1 Arlsbeerstamm mit 14,70 c.
1 Hainbuchenstamm mit 22,60 c.
128 tannene Lang- und Klobholzstämmen
mit 4920,40 c.

hierunter 3 Tröge je 16' lang.

2.) Am Samstag den 23. März Brenn-
holz und zwar:

3/4 Klafter eichene Nugholzschleiter,
32 3/4 " dto. Scheiter und Brügel,
3 " buchene dergl.
1 3/4 " erlene und aspene dergl.
35 3/4 " tannene dergl.

126 Stück eichene, buchene und erlene Wellen.
Zusammenkunft je Morgens 9 1/2 Uhr bei
der Däferner Sägmühle.

Reichenberg den 11. März 1861.

K. Forstamt
v. B e f e r e r.

Winnenden.

Hornspähne können täglich geätzt
werden, bei

K r e h l, Kammacher.

Winnenden.

Es ist mir 1 Sparrbeerd mit 4 Häfen
1 Kunstbeerd mit 4 Häfen
und 1 Kessel
1 dergleichen zu 2 Häfen
entbehrlich, die ich billig abgebe

L. M ü l l e r.

Forstamt Reichenberg.

Verkauf von Eichen-Glanz- und Grobrinde.

Am Samstag den 23. März d. J. Vorm.
10 Uhr kommt auf der Kanzlei der unterz
Stelle der muthmaßliche Anfall von Eichen-
glanz- und Grobrinde des diesseitigen Forst-
bezirks pro. 1861. zum Verkauf im Aufstreich
und zwar:

1.) Eichen-Grobrinde.

aus dem Revier Kleinaspach ca. 31 Klafter.
" " " Lichtenstern " 3 Klafter.
" " " Murrhardt " 4 Klafter.
" " " Reichenberg " 50 Klafter.
" " " Weißfisch " 35 Klafter.
" " " Winnenden " 42 Klafter.
zus. 165 Klafter.

2.) Eichenglanz- und Kaitel-Rinde

aus dem Revier Lichtenstern ca. 522 Büschel,
meist Kaitel-Rinde.

3.) Fichten-Rinde

aus dem Revier Murrhardt ca. 14 Klafter.
Reichenberg den 9. März 1861.

K. Forstamt:

v. B e f e r e r.

Gewässerte Stockfische empfiehlt

Ernst M e y e r.

W i n n e n d e n .

Heidenheimer Bleiche.

Bleichgegenstände aller Art werden auch dieses Jahr auf die rühmlichst bekannte Bleiche zur Besorgung übernommen von

Ernst Meyer.

Financielleres.

Je höher die Anforderungen an eine Gemeindeverwaltung werden, je mehr sich die Nothwendigkeit herausstellt, den Forderungen der Zeit so manchen augenblicklichen Gewinn zu unterordnen, je größer überhaupt die Ausgaben, die nun nothwendig oder nicht, werden, desto näher liegt die Veranlassung, in die Ausgabe, das gestörte Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben durch neue Hilfsquellen wiederherzustellen, die um so eher Anspruch auf Popularität besitzen, je mehr auch dem volkswirtschaftlichen Interesse gebient wird.

Wir besitzen 40 bis 50 Morgen in Ackerfeld verwandeltes Gemeindegut, theilweise mit gutem, theilweise mit geringerem Boden, von Einzelnen in kleinen Parzellen gebaut, weit entfernt und daher bei genauer Rechnung von durchaus zweifelhaftem Ertrag. Dieses Gut, so verschieden an Bodenwerth kann durch Zusammenlegen, Umbau und möglicherweise Drainiren zu einem fruchtbaren verwandelt werden, was jedoch nur von Seiten der Gemeinde geschehen kann, und für die Gemeinde von großem Werthe dann werden muß, wenn damit der Hopfenbau verbunden wird. Zwar können die Einkünfte der Stadt Tübingen, die von einer gleichen Fläche Hopfenlandes 39000 fl. dieses Jahr erzielte, nicht maßgebend sein, sondern es müssen dafür andere Zahlen gewählt werden.

Genauere Berechnungen hat bis jetzt Hohenheim gemacht, wir wählen dafür die frühere Periode bis zum Jahre 1840, weil sich diese Zeit als dem Hopfen-ertrag weniger günstig erweist; die Anlagkosten sind nach jetzigen Preisen, somit von wesentlichem Unterschied, jedoch gerade der geringen Ertragsfähigkeit wegen zu richtiger Berechnung um so geeigneter und sicherer.

Nach der Hohenh. Durchschnittsberechnung läßt sich annehmen, daß in 12 Jahren sich folgen:

2 gute Ernten mit einem Ertrag von 1 \mathcal{L} . per Stange
6 mittlere " " " " " $\frac{1}{2}$ " " "
4 schlechte " " " " " $\frac{1}{8}$ " " "
1600 Stangen kommen auf den Morgen; folglich berechnet sich der Durchschnittsertrag des Morgens auf 733 \mathcal{L} .; wir wollen uns jedoch bloß auf eine Ernte von 6 Ctr. einlassen. Bis zum Jahre 1840 betrug der durchschnittliche Preis des Hopfens in 17 Jahren per Ctr. 60 fl. ein Preis von über 300 fl., wie

dieses Jahr, war nie erhört worden, folglich jährlicher Bruttoertrag 360 fl. p. Morgen.

Die Anlagkosten belaufen sich bei Anwendung des Rahmenbau's, der vielfach dem Stangenbau in geschützten Lagen vorgezogen wird, per Morgen auf 250 fl.

für Majolen 60 fl.
Kompost 75 fl.
Düngerfuhr 12 fl.
Draht und Pfosten 65 fl.
Fecher 18 fl.
Zeilen und Pflanzen 8 fl.
Arbeit im nächsten Jahre 12 fl.

250 fl.

Die Kulturkosten betragen

Ernte 70 fl.
Akkordarbeit 30 fl.
Zins vom Kapital 12 fl. 30 fr.
Abnutzung und Dünger 18 fl. 20 fr.

131 fl.

Dieser Bau auf 40 Morgen Landes ausgedehnt würde ohne Bodenwerth als Anlagkosten:

10,000 = 12,000 fl.

dafür hätte die Gemeinde einen durchschnittlichen Ertrag zu erwarten von 9200 fl.

Es ließe sich also das Kapital in circa 4 bis 5 Jahren abtragen und daneben noch der Gemeindefschaden bestreiten, der schon eine in Friedenszeiten bedenkliche Höhe erreicht hat, und bei jägigen Ausfällen sich noch zu erhöhen droht.

Die Sache ausführlicher zu behandeln, dazu fehlt es an Raum, aber es möge dieß eine dringende Aufforderung an Alle sein, den augenblicklichen Gewinn eines Saß Karroffeln dem Gemeinwohl zu opfern, denn richtig berechnet, kommt ihn dieser einschließlic des Gemeindefschadens, dreimal so hoch zu stehen, als wenn er ihn kaupte, und im übrigen läßt sich mit andern vermehrten Mitteln die davon berührte ärmere Klasse andererseits reichlicher entschädigen, Gelegenheit zu Verdienst vom fleißigen Weinjärtner bis zum kleinen Kinde (beim Ernten) bietet sich ohne dieß dabei in reichlicher Fülle.

Ueber den Einfluß einer solchen Pflanzschule für die hiesige Gegend, über die Grundsätze beim Betrieb und bei Gründung ein anderesmal, nur so viel noch, daß dem Egoismus einzelner Männer, die vielleicht versucht sein könnten, die Sache zu ihrem Vortheil auszubeuten, man am besten dadurch entgegenarbeiten kann, daß die Bürgerschaft von sich aus die Sache in die Hand nimmt und betreibt. Was die Summe betrifft, welche die Anlage kostet, so ist schon mehr Geld für andere Dinge verausgabt worden, welche niemals ihre Zinse getragen haben, noch je tragen werden, sondern stets Wechsel auf die Tasche der Bürger ziehen.

Eine Kirchhofsgeschichte.

Novelle in 3 Gesängen.

2. Gesang.

Als die Sonne ging hinunter
Sieg ein alter Mann gar munter
Zu der goldnen Sonne ein,
Dort glänzt ihm ein heller Schein.

Sein Geschäft hat er geendet
Und ein frisches Grab vollendet
Und nach einem sauren Schweiß
Winkt der lieben Sonne Preis.

Denn die alten, steifen Glieder
Wöchte er gern wärmen wieder;
Auch ist ihm so mangenschwach,
Drum eilt er der Stärkung nach.

Wenn der Berge Gipfel dunkeln
Und die lieben Sternlein funkeln
Hat er nach der Glocke Klang
Auch noch einen sauren Gang.

Denn ein Kindlein todtgeboren,
Das der Menschheit ging verloren
Muß er heut Nacht ganz allein
Tragen in sein Grab hinein.

Doch der Mensch ist Staub und Asche,
Braucht er da nicht auch Courage?
Da der schwache Geist braucht Stärk
Zu dem dunkeln Kirchhofswerk.

Seine Seele thut fast manken,
Denn gar trübe Todsgedanken
Fahren wie Arsenikum
Grimmend ihm im Bauch herum.

Da ist ihm vor andern allen
Ein Geschichtlein eingefallen,
Das ihn heut besonders rührt,
Weil es seinem Freund passirt.

Einst an einem Sommermorgen
Kommt der früh und will besorgen
Einem Pilger lebensjatt
Seine letzte Ruhestatt.

Als er gar nichts Böses denket,
Seine Schritte einwärts lenket,
Nichtst sich, (hu mir wirds kalt)
Vor ihm auf na lange Ostalt.

Und er sinket in die Kniee,
Glaubt sein Ende sei jetzt hiee,
Doch der Geist spricht gar gelind:
Fürcht dir nit du Menschenkind!

„Ha was thust du noch hienieden?
Störst den Todten ihren Frieden?
Bist du nicht vom Grab erwacht,
Und ein Kind der Witternacht?“

„Nein, bin nur ein armer Händler
Und kein böser Geisterschwindler,
Der ins Bayrisch handeln thut
Mit der edlen Gänsebrut.“

Hier in diesen Kirchhofsmauern
Händ ich Schutz vor Diebeslauern;
Denn auf diesem Weinersfeld
Sucht kein Dieb mein schönes Geld.

Unter Gottes steiem Himmel
Fern vom schönen Weltgetümmel
Hat mein müdes Haupt geruht,
Bei den Todten schläft sichs gut!

Nun adJeu, sei nicht zu fleißig!
Ich hab noch a Stunda dreißig,
Mit der Sonne erstem Strahl
Bin ich über Berg und Thal. —

Wenn mir auch so was passieret,
Ach wie wär ich so pitschiret!
Denn mein altes Knochengrüst
Träget solchen Schrecken nischt.

Darum, daß an Kraft nicht fehle
Seinem Leib und seiner Seele,
Ist er eine gute Würst
Und trinkt leider übern Durst!

Alterle du bist berhöret,
Hast du nie das Wort gehöret:
Daß der Teufel kommt verschmigt,
Wenn man einen Kausch bestigt?

Als darauf die Betglock läutet
Welche ihm gar laut bedeutet
Daß er Abschied nehmen muß,
Macht ihm dieses viel Verdruß.

Zwar der Leib hat Kraft gesammelt
Doch die müde Zunge stammelt:
Wäre doch das Werk vollbracht!
Seufzend sagt er gute Nacht.

(Dritter Gesang folgt.)

Dreißilbige Charade.

1.

Nicht zu jung und nicht zu alt
Lieben mich die Frauen,
Weil ich ihren Aufenthalt
Freundlich helfe bauen.

Schon als Braut im schönen Stand
Sorgt sie mit den Ihren,
Lassen mich von Künstlershand
Hübsch und nett formiren.

Aber in der Ehstandszeit
Scheint die Sonn oft trübe
Wo die Frau oft nur erfreut
Meine warme Liebe.

Und wenn kalte Stürme gar
Ihr Herz machen beben,
D dann weiß ich wunderbar
Neu es zu beleben.

Thut der Mann trotz Weh und Ach,
Sich im Wirthshaus gülich,
Kommt sie in mein still Gemach,
Ruhig und gemüthlich.

Und sie nimmt in herbem Schmerz
Mich in ihre Arme,
Drückt mich an ihr armes Herz,
Daß ich es erwarme.

Und es spricht ihr süßer Mund:
„Wärst Du nicht mein eigen,
„Müßte ich zu dieser Stund
„Schauern, hungern, schweigen.“
Und vor Liebesgluth und Leid
Stürz ich ihr zu Füßen,
Und des Lebens Bitterkeit
Sels ich ihr versüßen.

2 und 3

Jahrhunderte hab ich gesehen
Hernieder auf ein schönes Land;
Die schönsten Thaten sind gesehen,

So weit ich meinen Blick gewandt,
 Ich stand als König in der Mitten
 Mit ruhmbezügtem, grünem Haupt;
 Doch predigte ich stets den Frieden,
 Obgleich des schönsten Schmucks beraubt.
 Ich habe ohne Reid gesehen
 Der kleinern Brüder Krönungsfezt,
 Wie sie zum Einen betend gehen,
 Von Süden, Norden, Ost und West.
 Mein kahles Haupt, gesalbt mit Thränen,
 Es trauert um der Brüder Fall,
 Zu meinen Füßen feuzt mit Sehnen
 Der Freund um seiner Feinde Qual.
 Und seit die Brüder sind gefallen,
 Wie stehn wir Drei so trauernd da!
 Doch einst wird noch von uns erschallen
 Ein fröhliches Hallelujah!
 Wenn meine Brüder sich verzüngen
 Dann wird mein Haupt auch wieder grün!
 Ein Band wird dann die Welt umschlingen
 Wie werden dann wir Drei erblüht!
 Das Ganze ist nun leicht zu rathen,
 Es ist ein alter Patriarch.
 Und ruhmvoll stets sind seine Thaten,
 Den Segen spendet er nicht farg,
 Des Hauptes Schmuck ist ihm genommen,
 Doch jung ist noch des Herzens Kraft;
 Von weither seine Gäste kommen

Zu kosten, was er Gutes schafft,
 Er ist nicht stolz, er lebt verborgen,
 Doch ist sein Name weit bekannt;
 Zu segnen nur sind seine Sorgen,
 Sein Blick zur Sonne stets gewandt.

Ja sie ist die Liebste sein,
 Ihr Blick ist sein Lohn,
 Und sie zeugen hold und fein
 Jährlich einen Sohn.

Der hat Backen rosenroth,
 Pocken gelb wie Gold,
 Er vertreibt des Lebens Noth,
 Alles ist ihm hold.

Doch er ist ein Schwadronneur
 Möcht die Welt gern sehn,
 Als ein ächter Voyageur
 Steigt er in die Höhn.

Darum nimm Dich doch in Acht,
 Ihu mit ihm nicht fest,
 Ehe denn du es gedacht,
 Wirft er Dich in Dr . .

8. 15. 12. 25. (15 5.) 12. 2. 5. 18. 7.

J. R.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt am 14. März. 1861.

Getreide-Gattungen.	Voriger	Neue Zufuhr.	Gesamt= Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Rest.					Gr.	Gr.
	Säcke.	Gr.	Gr.	Gr.	Säcke.		
Dinkel.	28			362	29	1741	35
Haber.	0			51	11	236	19

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durch- schnitts-Preis.		Mittel-Preis		Nchst. Durch- schnitts-Preis.		Der Preis ist gestiegen.		Der Preis ist gefallen.		Bemerkungen.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel. pr. Ctr.	4	54	4	48	4	42		2			Dinkel per Ctr. Höchst. Niedert fl. fr. fl. fr.
Haber, " "	4	12	3	52	3	40		6			5 4 30
Kernen, " "	6	36	6	30							Haber per Ctr. 4 52 3 33
Mischling, " "	—	—	—	—	—	—					
Einkorn per Ctr.	—	—	—	—	—	—					
Waizen,	2	48	2	30	2	15					
Gerste, alt	—	—	—	—	—	—					
Gerste, neu . . .	1	32	1	26	—	—					
Roggen, . . .	1	32	1	28	—	—					
Ackerbohnen, . . .	1	32	1	28	—	—					
Belschkorn, . . .	1	40	1	32	—	—					
Wicken, . . .	1	32	1	12	—	—					
Erbsen, . . .	1	44	—	—	—	—					
Linzen, . . .	2	—	—	—	—	—					
1 Pfund Butter	—	26	—	25	—	24					

8 Pfund Brod 34 fr. Nach der Brodtaxation vom 21. Dezbr. 1 Kreuzerweck 5 Loth.

Vom Schnitt der durch Frost beschädigten Reben.

Es wurde seit der letzten strengen Kälte bei dem Unterzeichneten schon mehrmals schriftlich und mündlich angefragt, wie die durch Frost beschädigten Rebstöcke in den Weinbergen am zweckmäßigsten im Schnitt zu behandeln seien, was demselben Veranlassung gibt, seine Ansichten und Erfahrungen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Bei der gegenwärtigen milderen Witterung können nun genaue Untersuchungen angestellt werden, in welchem Grade die Reben in Folge des Frosts vom 2. und 3. und vom 5. bis 7. Januar gelitten haben.

Die Untersuchungen ergeben in allen denjenigen Gegenden des mittleren Neckars, des Remstales und deren Seitenthälern, wo nur ein kleiner Theil der Weinberge (in der Regel nur die niedersten Lagen) über den Winter gedeckt (bezogen, getrocknet) werden, ziemlich gleiche Resultate, daß nämlich die Augen, das Holz und Mark der Rebstöcke in den niederen Lagen und in den ebenen und sanft ansteigenden oder muldenartigen Weinpflanzungen der mittleren Lagen so stark beschädigt sind, daß für dieses Jahr kein Ertrag, oder nur im günstigsten Falle ein sehr kleiner Ertrag zu hoffen ist. Wenn dort auch wirklich noch einzelne gute Augen vorhanden sind, werden diese dennoch keinen Fortgang haben, wenn nicht die Witterung im Mai und Juni diesen Weinstöcken äußerst günstig ist, weil auch die Schenkel bis nahe an den Boden sehr gelitten haben.

Unter diesen Umständen wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als daß man die Schenkel abschneidet und möglichst viele Bodenholzer stehen läßt, welche heuer in seltener Menge vorhanden sind. Dabei ist es räthlich, daß die Schenkel oder die neuen Bodenholzer kräftiger Stöcke in gut gedüngten Weinbergen mit kräftigen Bodengattungen erst dann abgeschnitten werden, wenn die Saftströmung beginnt; werden sie früher abgeschnitten, wo sich die Poren des Holzes mehr schließen, dann bleibt der Saft mehr zusammengebrängt und gespannt, welchen das wenige vorhandene Holz nicht zu konsumiren vermag, also ein Saftüberschuß entsteht, der die Stöcke krank macht und

den Grund erzeugt. Der spätere Schnitt gilt für ein Ueberlassen, wodurch die neuen Triebe (Hölzer) nicht so vollsaftig, rohrig und markig, sondern geschlacht, härter und fruchtbarer werden.

In der Zeit, wo starke Frühjahrsfröste nicht mehr zu befürchten sind, thut man wohl daran, wenn die Köpfe, beziehungsweise die Schenkel nicht zugehackt werden, wie es manche Weingärtner im Brauch haben, es sollen dieselben vielmehr bloß gestellt oder aufgeräumt werden, damit denselben, in Ermanglung der nöthigen Anzahl Bodenholzer durch die Sonnenwärme neue Triebe entlockt werden können.

In den steileren Bergabhängen, oder auf den höheren Punkten der mittleren Lagen dagegen, sind auf die gewöhnliche Ruthenlänge die Augen noch von $\frac{1}{2}$ tel bis zur Hälfte gut, je nach den Sorten auch etwas darüber, und die Schenkel, das Mark und Holz in geringerem Grad beschädigt, so daß sich die Augen bei nur einigermaßen günstiger Witterung im Mai und Juni vollkommen entwickeln und ausbilden können.

Bei diesem Grade der Beschädigung suchen die meisten Weingärtner eine größere Anzahl guter Augen dadurch zu gewinnen, daß sie die Tragrebe (Ruthe oder Zapfen) um einige Augen länger schneiden; was an sich sehr zweckmäßig ist, wenn die Augen zum größern Theil erstorren sind, vorausgesetzt, das Holz habe seine gehörige Stärke und Vollkommenheit. Bei dieser Arbeit kommen aber die meisten Weingärtner dennoch in Verlegenheit, weil zum Voraus keiner wissen kann, welche Ruthe noch die meisten gesunden, oder welche die meisten erstorrenen Augen hat. Denn man findet beim Probiren der Augen öfters an einem und demselben Stock, sogar auf einem und demselben Schenkel, eine Ruthe die noch 3 bis 6 und mehr gute Augen hat, während eine nebenstehende Ruthe öfters gar keines, oder nur einige gute Augen hat.

Hier ist man im Zweifel, welche Ruthe man stehen lassen, oder welche man wegschneiden soll.

Um nun aus dieser Unsicherheit hinauszukommen, beabsichtigt Verfasser dieser Zeilen, auch heuer wieder die gleiche Schnittmethode zur Anwendung zu bringen, die er in den Jahren 1854, 1855 und 1856 in

einem Versuchsfeld, wo die Augen theils im Winter, theils im Frühjahr in der Wolle, fast so stark gelitten haben, wie Jener, mit bestem Erfolg angewendet hat, und hält sich zum Voraus eines günstigen Erfolges versichert, wenn anders die Witterung bis zum Herbst dem Weinstock günstig ist. Das Verfahren ist an sich ganz einfach, erfordert nur einen ganz geringen Mehraufwand an Zeit, gegenüber dem gewöhnlichen Schneiden und besteht darin, daß nur die alten Bögen oder die zu langen Schenkel und die für dieses Jahr unbrauchbaren und überflüssigen neuen Hölzer herausgeschnitten, die brauchbaren Ruthen aber, deren in der Regel zwei, manchmal auch drei auf einem Schenkel stehen, auf einige Augen länger als gewöhnlich abgeschnitten werden.

Um einige Zeit zu ersparen, kann man die Abzähne und die sog. Händlen bis zur Ausmusterung der schlechtesten Ruthen, stehen lassen.

Das Hacken kann zur gewöhnlichen Zeit vorgenommen werden, wenn auch eine größere Anzahl Ruthen dasteht.

Ende April oder Anfangs Mai brechen die gesunden Augen hervor, so daß deutlich zu erkennen ist, welche nicht gelitten haben.

Nun kann man eine sichere Auswahl unter den vorhandenen Ruthen vornehmen. Es werden dann selbstverständlich nur diejenigen Ruthen gebogen und angebunden, welche noch die meisten guten Augen haben und die schlechtesten werden schon vermöge der größeren Anzahl von Ruthen herausgeschnitten. Dieß ist eigentlich die einzige Zeitversäumnis, welche man mit denjenigen Ruthen hat, die herausgeschnitten werden müssen. Der Unterschied zwischen diesem Verfahren und meinen Versuchen in den Jahren 1854 und 1855 besteht nur darin, daß damals die Stöcke vor der Mitte des Monats Mai nicht geschnitten wurden, während die Stöcke bei dem dritten Versuch, 1856, schon Anfangs März in der oben genannten Art geschnitten wurden, womit folgende Vortheile verbunden sind:

Bei den zwei ersten Versuchen hat sich gezeigt, daß durch die vielen neuen Schnittwunden, welche den Stöcken so spät beigebracht wurden, wo der Saft im stärksten Lauf ist, zu viel Saft entströmt ist, was eine Art von Altersschwäche herbeiführte, die sich im früheren Eintreten des Blattrostes (in oben erwähnten Gegenden auch Schwarzbrenner genannt) äußerte. Wären die überflüssigen Schenkel, Blgen und Hölzer früher herausgeschnitten worden, so hätten sich die Schnittwunden verhärtet, und hätte diese Erscheinung ebensowenig wie 1856 sichtbar werden können. Der Ertrag war aber auch in den ersten zwei Jahren in dem so spät geschnittenen Feld dennoch ein ungleich größerer, als in dem Feld, wo die Stöcke wie gewöhnlich geschnitten wurden. Die dreijährigen vergleichenden Versuche wurden mit einem kräftigen, jungen Trol-

linger Feld in gleicher Lage und in gleichem Boden vorgenommen, wobei das Stück in zwei gleiche Theile von je 240 Stöcken getheilt wurde. Das Ernteergebnis war im Herbst 1854 in dem erst so spät geschnittenen Stück, wo noch eine reiche Auswahl der besten Ruthen möglich war, 13 Zmi, und der Verkaufspreis per Eimer 42 fl., in dem anderen Stück, wo die Stöcke früher und wie gewöhnlich geschnitten wurden, 3 1/2 Zmi. 1855 lieferte das erstere Stück 14 1/2 Zmi und das letztere Stück 6 Zmi; Verkaufspreis 47 fl. 1856 lieferte das erstere Stück 11 Zmi und das letztere Stück 4 Zmi; Erlös 50 fl. per Eimer; dabei waren die Stöcke des ersten Stückes aus dem einfachen Grunde nachher gesunder, weil die Stöcke den aus den Wurzeln strömenden Saft konsumiren konnten, während in dem andern Stück wo viel weniger gesunde Augen vorhanden waren, der Saft-Überschuß manche Stöcke krank machte.

Obwohl viele Weingärtner von der damaligen Verhandlung Einsicht nahmen und von ihrem Vortheile sich überzeugten, so wurde die Neuerung doch von den Meisten belächelt und getadelt. Möchten sie sich für heuer eines Bessern belehren lassen!

In den hohen, steileren, namentlich vor dem Nordwind geschützten Lagen sind die Augen noch zur Hälfte bis zu zwei Dritttheilen, und in günstigen Fällen bis zu Dreiviertel gut und das Holz und Mark haben kaum bemerkbar geitten; da steht noch ein annähernd vollkommener Ertrag in Aussicht, wenn die Tragreben um einige Augen länger geschnitten werden, was bei dem heurigen Holzreichtum ohne Beeinträchtigung der Stöcke und der Trauben wohl geschehen kann.

Stuttgart, im Februar 1861.

Ch. Single.

Vorstehende gemeinnützige Mittheilung wird hiemit zur Kenntniß der hiesigen Weinbergbesitzer und Weingärtner gebracht.

Winnenden den 20. Febr. 1861.

Stadtschultheiß J e n t.